

Kleine Chronik = Petite chronique

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **7 (1956)**

Heft 4

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gesprächsfäden in Basel oder München wieder aufzugreifen. An Stoff wird es wahrlich wiederum nicht fehlen und auch nicht an Knacknüssen, welche sich in kameradschaftlicher Anstrengung vielfach leichter aufbeißen lassen, als wenn man auf sich allein angewiesen bleibt. Zum Schluß soll der Dank der schweizerischen Gäste auch an dieser Stelle an die Adresse des unermüdlichen Initianten und Leiters, Dozent Dr. Walter Frodl, und an seine Helfer und Mitarbeiter recht herzlich ausgesprochen sein.

Albert Knoepfli

KLEINE CHRONIK/PETITE CHRONIQUE

Aargau

Der Lotteriefonds – noch immer sind es nicht ordentliche Staatsmittel des prosperierenden Kantons – erbarmt sich durch einen Beschluß des Regierungsrates aufs neue einiger Kunstdenkmäler-«Patienten», die, obgleich zum Teil von nationaler Würde, zu verderben drohten. Die Zuwendung von 92 800 Fr. kommt der Restaurierung der Pfarrkirche in Herznach, der Schloßkapelle in Böttstein, des Kirchleins von Remigen und speziellen Arbeiten in der reformierten Kirche von Zurzach und der christkatholischen Kirche in Möhlin zugute. In Herznach (an der Staffelegg) soll das Äußere der Kirche aus der Verwitterung auferstehen. Der Chor von 1717/19 ist auf originelle, in der Schweiz einzigartige Weise als ein zentralisierter Ovalraum mit Freipfeilern und anliegenden, geschweiften Emporen ausgebildet – ein Raumgedanke, der, selbständig gemacht, später in den bayerischen Wallfahrtskirchen von Steingaden und der Wies seine festliche Erfüllung gefunden hat. Eine äußerliche Kur ist auch für die Schloßkapelle in Böttstein (unweit der Aaremündung) vorgesehen. Das Innere – mit den kraftvollen italienischen Frühbarockstuckaturen von etwa 1640 ein schweizerisches Unikum – ist seit 1936 instandgestellt, nun soll die Hülle, mit dem stämmigen Zwillingsspaar der Chortürme, ihres Inhalts wieder würdig werden. Für das Kirchlein von Remigen bei Brugg hat der Staatsbeitrag über Sein oder Nichtsein entschieden. Obgleich der schlichte, romanisch-spätgotische Bau in keinem Kunstführer aufgeführt ist und es auch künftig nicht sein wird, verdient er als Wahrzeichen und Hüter des Rebbaudorfes und als typische Landkirche fortzuleben. In der reformierten Kirche von Zurzach (1717), die in der Geschichte des reformierten schweizerischen Kirchenbaus eine Schlüsselstellung einnimmt, hat der Zuschuß die Rettung der hochbarocken Stuckdecke von H. J. Schärer mittels einer listigen Aufhängekonstruktion ermöglicht. Und die christkatholische Kirche Möhlin ist dank der staatlichen Hilfe aus einem Aschenbrödel in eine frische Barockkirche mit kontrastfrohen Altären verwandelt. Für Herznach und Böttstein hat Prof. L. Birchler auch die Mithilfe des Bundes erwirkt.

M.

Baselland

Vorbemerkung. Mit Genugtuung stellen wir fest, daß die kleine Landgemeinde Oltingen im oberen Baselbiet das Gegenstück zu Pratteln fertiggebracht hat, denn sie entschloß sich eindeutig für die Erhaltung der neuentdeckten spätmittelalterlichen Wandgemälde. Damit scheint ein verhängnisvolles Vorurteil überwunden zu sein. Wie es zu diesem erfreulichen Ergebnis kam, erzählt Lehrer Weitnauer, dessen Anteil am Erfolg bedeutend ist.

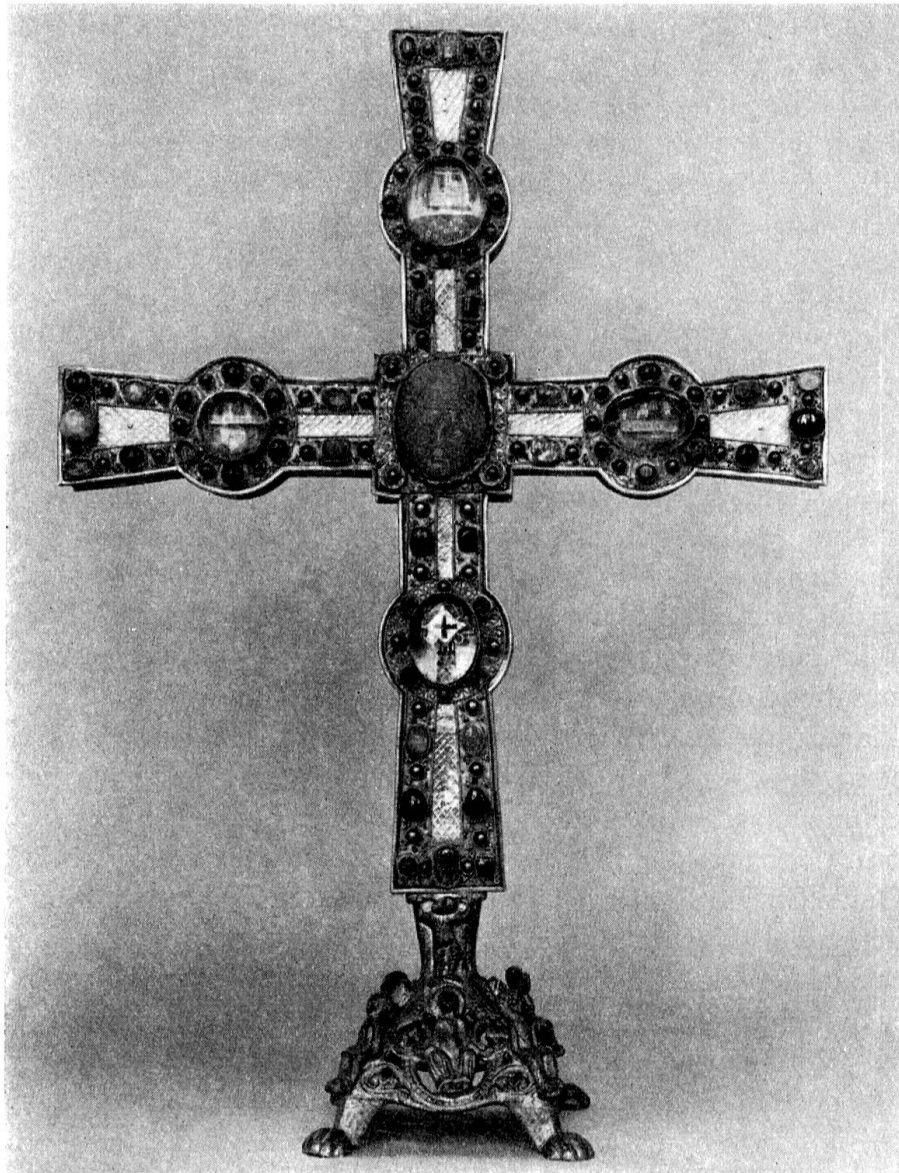
Fresken in der Kirche zu Oltingen. Nach Pfingsten 1956 konnte endlich mit der Innenrenovation unserer St. Niklauskirche, die am alten, früher wichtigen Jurapaß über der Schafmatt liegt, begonnen werden. Meine Vermutung, daß unter der dicken Gipsschicht Malereien seien, bestätigte sich. Als ich im Winter vorher hinterm Ofen leicht gelösten Verputz wegnahm, kamen Farbstreifen hervor. Bei der Fülle der Malereien in Chor und Schiff fragte ich mich: was geschieht nun weiter? Was sagen die Kunstkenner? Was sagt unsere protestantische Gemeinde dazu? Die Kantonale Altertumskommission, in Verbindung mit der Kirchen- und Schulgutsverwaltung, bat Herrn Dr. Zschokke, Denkmalpfleger der Stadt Basel, um sein Urteil. Er war begeistert über Umfang, Qualität und Zustand der vielen Fresken, die um 1480 entstanden sind. – An Aufklärungsabenden in der Kirchengemeinde sprachen unser Pfarrer, Dr. Zschokke und ein Pfarrer aus dem Bernbiet, der in einer Kirche mit Fresken predigt. Anschließend daran begann eine heftige Diskussion in der Gemeinde. Die Kirchengemeindeversammlung beschloß mit großem Mehr, die Bilder zu restaurieren, wenn der Staat die Mittel zur Verfügung stellt. Dies ist nun auch geschehen. Dank der Hilfe vom kant. Hochbauinspektor Erb und im Einverständnis mit der Gemeinde konnten durch Restaurator Weidmann und seine Gehilfen mit großer Sachkenntnis, Liebe und viel Geduld die Fresken freigelegt werden.

An der Südwand des Schiffes sind neben Szenen aus dem Marienleben und dem Leben Christi, wie Taufe Christi und Flucht nach Ägypten, Bilder aus der Legende des Kirchenpatrons St. Niklaus von Myra. An der Rückwand des Schiffes ist die sehr schöne, große Bildkomposition des Jüngsten Gerichts. Die Nordwand wurde leider vor hundert Jahren abgebrochen und weiter hinausgesetzt. Darauf befand sich sehr wahrscheinlich eine Darstellung der Passionsgeschichte. Im Chor, der ganz ausgemalt war, stehen in schöner Architekturmalerei unten Apostel und in den Fensterleibungen Heilige wie Antonius der Eremit, Sebastian, Fridolin und andere. Darüber die Geschichte von Joachim und Anna, die Geburt der Maria, Verlobung und die Verkündigung an die Maria. Schaden gelitten haben sie vor allem durch das Aufrauhren der Wände, als man vor hundert Jahren den Gipsverputz anbrachte. Natürlich waren sie vorher schon übertüncht.

E. W.

Baselstadt

Während etwas mehr als einem Monat, vom 1. Oktober bis zum 4. November, war in dem neu eingerichteten Raum unter dem Chor der Barfüßerkirche (Historisches Museum) in Basel, der ehemalige *Basler Münsterschatz* gesamthaft ausgestellt. Die Anziehungskraft dieser Schau übertraf alle Erwartungen.



Das Kreuz des Kaisers Heinrich II. (Berlin) auf dem zugehörigen Bronzefuß (Basel, St. Clara), erstmals in der Ausstellung wieder miteinander vereinigt.

Über 31 000 Billette sind verkauft worden: dazu kommen noch die Eintritte der meisten Schüler von Basel und Umgebung. Parallel zu diesem zahlenmäßigen Erfolg muß der vielseitige geistige erwähnt werden. In der hohen Besucherziffer darf ein Bekenntnis der Wertschätzung kostbarer Kirchengüter aus dem Mittelalter gesehen werden, wobei man den religiösen Gehalt der Gegenstände nicht übersehen kann, bilden doch die Reliquienbehälter einen großen Teil des Schatzes. Wissenschaftlich wird die intensive Beschäftigung mit den kunsthandwerklichen Meisterleistungen des Münsterschatzes neue Forschungsergebnisse zeitigen, denn die Leihgaben von auswärts luden die Kunsthistoriker zu einem nähern Studium geradezu ein. So dürfte denn auch der geplante neue Münsterschatz-Band in unserer Reihe diese Erkenntnisse verwerten. em

Fribourg

La chapelle de Saint-Loup, paroisse de Guin près Fribourg, et lieu de pèlerinage local, dont l'extérieur avait été remis en état il y a une trentaine d'années, est depuis 1951 l'objet d'une restauration intérieure qui s'effectue avec patience et minutie sous la direction du professeur Alfred A. Schmid, le principal collaborateur étant en l'occurrence le peintre Raymond Meuwly. Il s'agit d'un charmant édifice rural de la fin du XV^e siècle (1491-1492), conçu dans un style flamboyant modéré. A cette époque appartiennent les trois tables d'autels sur socle de maçonnerie que l'on vient de débarrasser de revêtements sans intérêt datant de la première moitié du XIX^e siècle, ainsi qu'un tabernacle encastré dans le mur à gauche du maître-autel. On a également mis au jour divers éléments qu'une seconde campagne de décoration valut au sanctuaire en 1561: des peintures murales assez mal conservées qui ornaient le chœur, de jolis blasons peints dans le haut de la nef et une draperie en trompe-l'œil qui fait le tour de la partie inférieure. Quant au plafond de bois de la même nef, on a pu faire réapparaître sa polychromie primitive. Une étape postérieure consistera à rénover le vaste porche avec sa table d'autel et sa chaire destinées aux offices en plein air. Et pour finir on replacera à l'intérieur les tableaux populaires plus tardifs qui formaient une frise autour de la chapelle. M. S.

Glarus

Elm, «Großhaus». Der Regierungsrat des Kantons Glarus hat auf Antrag des Glarner Heimatschutzes, sowie Empfehlung des Eidg. Departementes des Innern das überaus stattliche, aus dem 16. Jh. stammende «Großhaus» unter Denkmalschutz gestellt. Bei den ältesten, vielleicht ins späte 15. Jh. zurückreichenden Massiv- und Holzbauten des Glarnerlandes verläuft der Hausgang von Traufe zu Traufe, wie in der Innerschweiz, beim Großhaus dagegen in allen 3 Wohngeschossen von Giebelseite zu Giebelseite. Daher liegt auch der Eingang mit dem Brüggli auf der Giebelfront. Im Erdgeschoß sind beidseits des Korridors in üblicher Reihenfolge hintereinander gelagert: Stube, Küche, «Gmächli». Sowohl am Äußern wie im Innern sind wesentliche Teile der reichen formalen und konstruktiven Durchbildung der ursprünglichen Anlage erhalten. Das Haus wird Anfangs des 17. Jhs. als Besitz der Familie Elmer von Elm erwähnt, aus welcher die bekannten drei Landammänner des 16. und 17. Jhs. hervorgingen. Die Merkmale der beiden untern Geschosse, zögernde Ausbildung von Reihenfenstern, nur vereinzelte Vorstöße der innern Trennwände usw., verweisen die Entstehung des Hauses in das frühe 16. Jh. Dagegen scheint das 3. Wohngeschoß erst gegen Ende des Jahrhunderts aufgestockt worden zu sein. Eine Bettstelle aus diesem Stockwerk mit der Jahreszahl 1586 kam in das Museum des Landes Glarus im Freulerpalast. Die Absicht des Glarner Heimatschutzes ist es, mit Unterstützung durch Kanton, Bund und private Gönner in den nächsten Jahren das Haus zu restaurieren und als bedeutendsten Holzbau des Glarnerlandes der Nachwelt zu erhalten. H. Leuzinger